ISSN 0007-263x

Brünner Heimatbote

Offizielles Nachrichtenblatt der BRUNA – Heimatverband der Brünner e.V.,
der Brünner Sprachinselgemeinden
und Kleiner Brünner Gassenbote

Heft 2/2017 **Schwäbisch Gmünd** **Jahrgang 69**

Todesmarschgedenken

2007 **2015**

Zu unserem Titelbild

Es sind ja eigentlich 2 Bilder und dazwischen liegen 8 Jahre. Studenten der Masaryk-Universität diskutierten schon lange vor dem ersten Marsch nach Pohrlitz darüber, den Leidensweg der Brünner Deutschen nachzugehen. Als es dann im Jahre 2007 so weit war, machten sich drei Studenten auf den Weg und gingen bis zum Kreuz nach Pohrlitz. In den nächsten Jahren gingen immer mehr mit, die Presse und das Fernsehen berichteten und 2014 waren es immerhin 15 Personen, die den ganzen Weg gingen. Dann kam die große Wende. Die Stadt Brünn nahm sich des Themas an, erinnerte sich an seine früheren deutschen Mitbürger

und drehte den Marsch um, nämlich von Pohrlitz nach Brünn. Vom Pohrlitzer Gedenkkreuz für die Opfer zum Klosterhof in Altbrünn. Als Versöhnungsmarsch betitelt. Untertitel: Ihr Deutschen seid bei uns willkommen

Dass aus dem Todesmarschgedenken ein Kulturfest wird (siehe Seite 45), hat vielleicht auch seine gute Seiten.

Wir hatten ja zunächst ein Bild von Karl IV. als Titelbild vorgesehen, auch weil wir im Inneren des Heftes über ihn und über die bayerisch-tschechische Landesausstellung umfangreich berichten.

Aber dann entschlossen wir uns doch für das Todesmarschgedenken.

Den Brünner Heimatboten 2017-Heft 3 bekommen Sie Anfang Juni 2017. Redaktionsschluß ist der 10. Mai 2017.

Wir würden uns freuen, wenn wir **Ihren** Bericht in unserer neuen Rubrik „Angekommen – Willkommen?“ in dieser Ausgabe des BHB veröffentlichen könnten.

Liebe Brünnerinnen und Brünner, liebe Landsleute der Sprachinsel liebe Freunde Brünns und der Bruna,

72 Jahre ist es her, seit die deutschen Brünner zum Todesmarsch gezwungen wurden. Seither ist viel Wasser die Schwarza und Zwitta hinuntergeflossen. Fern der Heimat, im Westen, Süden und Norden von Mähren wurden Nachkommen der vertriebenen Brünner geboren. Gleichzeitig verstarben mehr und mehr Angehörige der Erlebnisgeneration.

Der natürliche Gang der Dinge ist nicht aufzuhalten. Schon jetzt fällt es schwer überhaupt noch Zeitzeugen für die Zeit vor 1945 zu finden. Umso verdienstvoller ist es, deren Berichte und Erzählungen zu sammeln und zu Papier zu bringen. Dies haben in den letzten Jahren zunehmend auch junge Tschechen gemacht, welche den Spuren des Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen in Brünn nachgegangen sind.

So hat Jana Noskova unlängst ein Buch herausgegeben mit dem Titel „Warum erzähle ich das?“ Darin hat sie Erinnerungen an das deutsche Brünn vor 1945 verarbeitet. Diese Schriftstellerin ist kein Einzelfall. Andere Tschechen beschäftigen sich ebenfalls mit den Sudetendeutschen, ihrem Leben und Wirken, ihren Leistungen oder ganz einfach dem Mann auf der Straße. Und für solche Bücher gibt es auch in Tschechien ein Leserpublikum. Bei der kürzlich erfolgten Buchvorstellung von „Warum erzähle ich das?“ im Alten Rathaus von Brünn konnte eine beachtliche interessierte Lesergemeinde festgestellt werden.

Es ist unübersehbar: 72 Jahre nach der Vertreibung besteht ein wachsendes Interesse an den Deutschen, an der Geschichte des Zusammenlebens mit ihnen. Die tschechische Seite gibt zu, dass die Deutschen nicht erst mit Hitler kamen, sondern schon vorher da waren. Und das über viele hundert Jahre. Bei den Tschechen reift die Erkenntnis, dass es eine fruchtbare Zeit des Zusammenwirkens von Deutschen und Tschechen gab.

Aber gut Ding will Weile. Und so braucht es wahrscheinlich noch mehr als eine Generation zum Begreifen, dass das Zusammenleben der beiden Volksgruppen in der Vergangenheit bis auf die Hussitenzeit und das 19/20. Jahrhundert harmonisch war. Dass aus Mähren Spitzenleistungen kamen, die Vorbildcharakter für ganz Europa hatten.

Erst der im 19. Jahrhundert aufkeimende Nationalismus begann die Harmonie zu zerstören. Das 20. Jahrhundert mit seiner Ausgrenzung (ab 1918) und später Vertreibung der Deutschen setzte dann ein grausames und blutiges Ende

Ihr Rudolf Landrock

BRUNA-Reise nach BRÜNN 2017

(Änderungen vorbehalten)

Donnerstag 25.5.2017

20 Uhr Abendimbiss im Grand Hotel, Klaviermusik durch Raffael Schwarzenegger

Information über Einzelheiten des Programms der Folgetage und Möglichkeiten von Opernbesuchen

Freitag 26.5.2017

10 Uhr Führung durch die Minoriten - Kirche

16 Uhr, Grand-Hotel, Französischer Salon: Vortrag „Das Deutsche Haus in Brünn – Geschichte, Struktur, Bedeutung für die Deutschen Brünns“ Referent: BRUNA-Bundesvorsitzender Dr. Landrock. Co-Referat (angefragt) durch Ing. Vladimir Filip, Autor des Buches „Nemecky Dum – Deutsches Haus“. Diskussion vorgesehen (Sprachen: Deutsch, Tschechisch)

Anschließend geselliges Beisammensein mit Wein und Gebäck

Samstag 27.5.2017

10 Uhr Fahrt zum Brünner Stausee, dort rund zweistündige Bootfahrt, anschliessend Mittagessen im Bootshaus mit Blick auf den Stausee

Nachmittag zur freien Verfügung (bei Bedarf Möglichkeit einer Stadtführung)

18 Uhr 15: „Rosenkavalier“ in der Redoute

Sonntag 28.5.2017

11 Uhr Gedenkmesse in der Altbrünner Kirche Mariä Himmelfahrt. Ein Silbertabernakel trägt das Kleinod der Kirche: das Bild der Schwarzen Madonna. Die lateinische Messe wir durch den Generalvikar zelebriert. anschließend Kranzniederlegung am BRUNA- Mahnmal im Klostergarten, in dem G.Mendel die Vererbungsgesetze entdeckte

13 Uhr Mittagessen im Altbrünner Brauhaus nebenan

19 Uhr: Mahen-Theater „Der Graf Org“ von Rossini, Komische Oper

Montag 29.5.2017

Die Übernachtung kostet 92 € pro Nacht im Doppelzimmer und 73 € pro Nacht im Einzelzimmer im Grand Hotel, schräg gegenüber vom Hauptbahnhof Brünn.. Anmeldung bei Dr. Rudolf Landrock Venantiusstr. 12 53125 Bonn

Rudolf.Landrock@gmx.de

Reiseteilnehmer lösen in ihrem DB-Reisezentrum selbst ihre Fahrkarten und schöpfen so Vergünstigungen der Deutschen Bahn AG aus.

MEETING BRNO

Programm
Freitag / 19. 5. 2017
19:00
Eröffnungsabend des Festivals MEETING BRNO |
Das Konzert von E. W: Korngold eröffnet auch den Deutsch-Tschechischen Frühling
Samstag / 20. 5. 2017
8:00
VERSÖHNUNGSMARSCH 2017 |
Die elfte Erinnerung an die Vertreitung aus Brünn
Sonntag / 21. 5. 2017
19:00
ANNE HAHN - Treffen mit der Residence-Schriftstellerin |
Lesung und Diskussion
Montag / 22. 5. 2017
16:00
Lesung von Sabine Dittrich |
Lesung und Diskussion mit der Autorin des Buches über Premysl Pitter
17:00
Jan Krcmár: Favoriten |
Ausstellung von Fotografien aus dem multikulti Bezirk Wiens
18:00
Drei Villen, drei Familien, drei Schicksale |
Treffen mit den Nachkommen der jüdischen Familien Löw-Beer, Tugendhat und Stiassni
Dienstag / 23. 5. 2017
17:00
In Wien gibt es sie wirklich oder Integration in Praxis |
Diskussion über heutige und frühere Zuwanderung nach Wien
Mittwoch / 24. 5. 2017
20:00
KABINETT BATA: Wir schaffen das! Schaffen wir das? Diversität, Arbeit, Wohlstand |
Diskussion mit führenden mitteleuropäischen Ökonomen
Donnerstag / 25. 5. 2017
17:00
Die Kunst der Integration: Ankommen durch kulturelles Schaffen |
Diskussion über Kunst als Mittel der Integration
Freitag / 26. 5. 2017
14:00
Brünn redet Österreichisch |
Literarischer Workshop und Sprachspiele mit dem Österreich Institut Brno
16:00
Das Deutsche Haus in Brünn - Ausstattung, Funktion, Bedeutungswandel |
Ein Gebäude, in dessen Schicksal sich die Geschichte Brünns widerspiegelt

Ostergruß von Monsignore Olbrich, Präses der sudetendeutschen Katholiken

Quo vadis?

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

mit einem neuen „Titel“, aber mit neuen Aufgaben in neuen Strukturen versehen grüße ich Sie alle sehr herzlich zum Osterfest mit einer Legende aus meiner „römischen“ Vergangenheit.
Im Süden Roms, an der Via Appia, steht ein Kirchlein mit dem Namen „Quo vadis“. Es erinnert an folgende Legende:
Als in Rom die Christenverfolgung unter Kaiser Nero ausbrach, wollte sich Petrus in Sicherheit bringen und Rom verlassen. Doch draußen an der Via Appia erschien ihm Christus, der Auferstandene, schaute ihn an und fragte: „Quo vadis?“ – „Petrus, wohin gehst Du?“ Die Begegnung mit dem Auferstandenen ließ ihn umkehren. Er ging in die Stadt zurück und erlitt dort den Märtyrertod.
Es ist zwar eine Legende, die das Quo-vadis-Kirchlein umrankt. Aber diese Legende führt uns in die Tiefe und zeigt auf, was es mit der Nachfolge Christi auf sich hat. Quo vadis? Wohin gehst Du? Diese Frage stellt Jesus auch mir und jeder und jedem von Ihnen, liebe Schwestern und Brüder. Niemand von uns muss vor „Nero“ flüchten, wie so viele Christen in anderen Ländern. Aber die Frage sollten wir uns doch stellen, ob wir nicht auf einem Weg sind, den man als „Christentum light“ bezeichnen könnte? Gehen wir bereitwillig den Weg der Nachfolge Christi – gerade in unseren schwierigen Zeiten? Lassen wir uns auf unserem Weg vom auferstandenen Herrn die Augen öffnen für das Wesentliche – quer zu unserer Zeit und den heutigen Erwartungen vom Leben, die Leid, Krankheit und Tod verdrängen und ausklammern?
Quo vadis? Wohin gehst Du? So fragte Jesus einst Petrus. Er fragt auch heute so – Sie und mich! Schauen wir mit Petrus Jesus ins Angesicht und geben ihm die Antwort des Petrus: „Herr, wir gehen den Weg, den Du uns vorausgegangen bist.“ Dieser Weg führt zum Vater in die Freude seiner ewigen Liebe.
Liebe Schwestern, liebe Brüder, gehen wir den Weg Jesu und sagen es allen Menschen: Heute ist der Dritte Tag, der Tag der Auferstehung! Fürchtet euch nicht, denn ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!

In diesem Sinne frohe und gesegnete Ostern

Ihr und Euer
Dieter Olbrich

Liebe Landsleute,
liebe Gäste,

150 Jahre ist es her, seit Kaiser Franz Joseph für das Gebiet der österreichischen Monarchie, also auch für unsere Heimat in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien, das Staatsgrundgesetz von 1867 erließ. Dieses bestand aus drei wesentlichen Elementen: der Verankerung des Parlamentarismus in einer stabilen verfassungsmäßigen Ordnung, einem liberalen Grundrechtekatalog sowie einem möglichst gerechten Ausgleich zwischen den verschiedenen Volksgruppen. Artikel 19.1 lautet: "Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache." Selbst wenn die Praxis oft hinter der Theorie weit zurückblieb - damals wurden für das habsburgische Klein-Europa Maßstäbe gesetzt, an denen sich die EU von heute noch ein Beispiel nehmen kann. Hätten sich Tschechen und Deutsche seither stets an diese Prinzipien gehalten, wäre es nicht zu den Katastrophen des 20. Jahrhunderts gekommen.
Heute versuchen wir in einer neuen Partnerschaft das Herz Europas wieder so zu gestalten, daß die Völker friedlich zusammenleben und gemeinsam die Unrechtsfolgen der Vergangenheit überwinden können. Tschechen und Sudetendeutsche guten Willens bemühen sich, einen Raum, der zwischenzeitlich durch Nationalismus, Totalitarismus und Vertreibung zu einem Negativbeispiel geworden war, in ein positives Modell der Verständigung zu verwandeln.
Auf diesem Weg sind wir erste Schritte gegangen, doch noch viele weitere müssen folgen. Darüber nachzudenken, den Zusammenhalt der Volksgruppe zu stärken und gleichzeitig eine auf Wahrheit und Recht beruhende gemeinsame Sprache mit unseren tschechischen Nachbarn zu finden, ist eine Aufgabe des 68. Sudetendeutschen Tages am 3./4. Juni 2017 in Augsburg, zu dem ich Sie herzlich einladen möchte. Kommen Sie zahlreich und bringen Sie Freunde und Angehörige aller Generationen mit! Je stärker wir sind, desto mehr werden wir dem Auftrag der Geschichte, den Aufgaben der Gegenwart und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft gerecht.
In herzlicher Verbundenheit
Ihr
Bernd Posselt,
Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

Türkei

***Kurt Kistler**, der Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung (SZ) schreibt einmal im Monat einen Artikel an die Abonnenten der e-Zeitung. Im letzten Brief schrieb er darin über die Türkei. Für unsere Leserinnen und Leser haben wir dieses Mal den folgenden Auszug ausgewählt:*

„Heute gibt es für mich zwei Türkeien. Die eine ist die, deren Präsident ausgerechnet die Holländer für Nazis hält und Deutschland einen Banditenstaat nennt. Erdogan pöbelt sich mit vollem Bewusstsein und geringem Verstand durch seinen Wahlkampf. ("Geringer Verstand" ist keine Beleidigung, sondern eine analytische Beschreibung. Wenn ein Staatspräsident so mit anderen Regierungen, ja Ländern umgeht, dann bedenkt er nicht, was das für die Zukunft bedeutet. Es scheint mir ein Zeichen zu geringen Verstandes zu sein, wenn sich eine Chefin, ein Präsident oder ein CEO von der Hitze des Moments so hinreißen lässt, ohne auf die Folgen zu achten.) Erdogans Türkei ist jenes Land, das auch Dissidenten als "Terroristen" einsperrt, das Geiseln wie Deniz Yücel hält und in dem die nach Millionen zählende Opposition unterdrückt, gedemütigt und bedroht wird. Erdogans Türkei ist leider nicht mehr Europa. Eigentlich müsste man Erdogan Erdoxha schreiben.

Die andere Türkei aber ist nicht nur die, auf die bis vor wenigen Jahren viele Europäer gehofft haben. Es ist die Türkei mit den immer noch freundlichen Menschen. Es ist das Land, das einst als das kleinasiatische Hellas zur Wiege Europas zählte; es ist die Heimstatt der frühen Christen, aber auch das größte muslimische Land an der Peripherie der europäischen Hemisphäre; es ist Teil unserer Geschichte. Nirgendwo anders leben außerhalb der Türkei so viele Türken und Türkischstämmige wie in Deutschland. Auch durch sie ist die Bundesrepublik untrennbar mit der Türkei verbunden - und das hängt nicht davon ab, ob in Ankara ein Autokrat in einem Palast mit 1000 Zimmern sitzt.
Nein, nicht einmal Erdogans Anhänger sind "die" Türken. So homogen, wie die AKP-Leute das gerne hätten, ist dieses Land bei Weitem nicht. Es hat in den bald hundert Jahren seit dem Sturz der Osmanen eine keineswegs geradlinige Entwicklung durchgemacht. Und natürlich ist der autoritäre Osmanen-Nostalgiker Erdogan nicht das Ende dieser Entwicklung.“

Aycut

Mein Beruf führte mich öfters in die Türkei, sogar bis nach „ganz hinten“ an den Fuß des Ararat. Dabei habe ich auch Herrn Aycut kennen gelernt. Das kam so:

Ich bin bei Dogubayazit, vom Iran kommend, in die Türkei eingereist. Von dort musste ich per Auto nach Erzurum fahren, weil es von dort eine Flugverbindung nach Ankara oder Istanbul gab. Vor dem Zaun, der das Zollgebiet umschloss, warteten Männer mit Autos, die Ihre Dienste zur Weiterfahrt anboten. Nach kurzem Handel wurde ich mit einem jungen Mann für die Fahrt nach Erzurum handelseinig. Die ganze Fahrt musste ich Türkisch-Rock in voller Lautstärke über mich ergehen lassen. Am Schluß gefiel mir das sogar. In Erzurum angekommen, forderte der Bursche mehr Geld als abgesprochen war und wollte meinen Koffer nicht hergeben. So standen wir uns gegenüber, ich mit den Geldscheinen in der Hand und er mit meinem Koffer im Auto.

Da gesellte sich ein kleiner Mann zu uns und erkundigte sich auf Deutsch ob es ein Problem gebe. Ich schilderte ihm die Sachlage. Er sagte etwas zu dem Fahrer, der stellte meinen Koffer auf die Straße, nahm das Geld und fuhr ohne ein weiteres Wort ziemlich eilig davon. Der freundliche Mann lud mich zu einem Tee ein und wir kamen ins Gespräch. Er erzählte mir, dass er 11 Jahre in Deutschland in einer Ziegelei gearbeitet habe. Gelebt hätte er in einem Verschlag in der Ziegelei und habe jeden Pfennig, den er verdiente gespart. Er habe in den 11 Jahren kein einziges Bier getrunken. Nach seiner Rückkehr kaufte er eine Ölmühle auf dem Land und in der Stadt 2 Kaffeehäuser. So wurde er durch 11 Jahre in Deutschland zu einem wohlhabenden Mann in der Türkei. Aus Dankbarkeit würde er jetzt Menschen beistehen, wenn sie Hilfe benötigen, so wie er es bei mir tat. Hauptsächlich habe er es mit Kindern zu tun, deren Eltern sie während der Schulferien aus Deutschland zu den Großeltern in die Türkei schicken und die wenig Türkisch sprechen würden.

Über mehrere Jahre hatte ich von da an einen türkischen Freund, der mich zur iranischen Grenze brachte und von dort auch abholte.

Gerd Hanak

Landesausstellung Karl IV.

Am 5. März 2017 ist in Nürnberg im Germanischen Nationalmuseum die Landesausstellung „Karl IV“ zu Ende gegangen. 100362 Besucher haben diese gemeinsame Bayerisch-Tschechische-Landesausstellung gesehen, die zuerst in Prag und dann seit Ende Oktober in leicht veränderter Form in Nürnberg gezeigt wurde. Der Anlass, sich mit diesem deutschen Kaiser zu beschäftigen war dessen 700. Geburtstag und der Anlass, dass wir uns hier mit ihm beschäftigen ist insbesondere die Tatsache, dass er schon als junger Mann 1334 die Markgrafschaft Mähren an sich brachte und damit auch Landesherr in unserer Heimat wurde.

Karl IV. stammte aus dem Herrschergeschlecht der Luxemburger. In Prag 1316 geboren, wurde er auf den Namen Wenzel getauft. Einen großen Teil seiner Erziehung erhielt er in Paris. Dort hat er auch bei der Firmung den Namen Karl angenommen, als Zeichen der Verbundenheit mit seinem Verwandten und Firmpaten König Karl IV. von Frankreich. Karl der Luxemburger war hervorragend gebildet, sprach fünf Sprachen und war auch sehr modebewusst. 1346 wurde er als Gegenkönig zu Ludwig dem Bayern zum König gewählt, setzte sich durch und 1355 folgte die

Kaiserkrönung in Rom. Karl verstand es sehr geschickt sein Territorium auszuweiten, so gehörte ihm u.a auch Brandenburg, die Lausitz und Schlesien und als „Neuböhmen“ auch ein Teil der heute bayerischen Oberpfalz und Frankens. Neben anderen Titeln erwarb er im Laufe seiner Regentschaft auch einige Königswürden. Von seinen großen staatsmännischen Leistungen seien hier nur die „Goldene Bulle“ eine Art Reichsgrundgesetz und die Gründung der Universität Prag 1348 erwähnt. Viermal war er verheiratet, 1378 ist er gestorben.

Die Ausstellungstexte waren in Deutsch, Englisch und Tschechisch. Gleich am Beginn des Rundgangs im düsteren Eingangsraum werden auf einer Karte die territorialen Erwerbungen Karls gezeigt. Leider sind die Ortsnamen nur in Tschechisch eingezeichnet. Der starke tschechische Einfluss auf die Ausstellung wird auch an anderen Stellen sichtbar. Der deutsche Mitveranstalter war übrigens das Haus der Bayerischen Geschichte. Auch das wurde in der Ausstellung offensichtlich, dass das tschechische Interesse an Karl IV. an seinem Leben und Wirken und auch Nachwirken deutlich größer ist, als in Deutschland. Vereinnahmt wurde Karl IV. später und auch heute noch sowohl von den Deutschen, wie von den Tschechen für ihre nationalen Interessen, wie im Schlussraum der Ausstellung sehr schön gezeigt wurde. Ein Beispiel ist die Prager Universität, von Karl 1348 gegründet: war sie die erste deutsche Universität? oder die erste böhmische? Dass die tschechische Seite Letzteres beansprucht, zeigt die in diesem Schlussraum an prominenter Stelle präsentierte, von Präsident Benesch 1948 zum 600jährigen Jubiläum der Universität ausgefertigte Urkunde, in der die Gründung von 1348 bestätigt wird. Dass man den Nationalitätsbegriff des 19. und 20. Jahrhunderts nicht in das 14. Jahrhundert zurück projizieren kann, ist ein anderes Thema.

Was kann man in einer Ausstellung über einen Herrscher zeigen, der vor rund 700 Jahren gelebt hat? Bei Karl IV. ist man in der glücklichen Lage, dass er eine Autobiographie verfasst hat. Es gibt Berichte von Zeitzeugen, Urkunden und natürlich das, was er für längere oder kürzere Zeit Bleibendes geschaffen hat. Dazu muss eine Ausstellung manchmal auch thematisch etwas weiter ausholen und auch Schrifttafeln erzählen lassen, was man mit Exponaten nicht darstellen kann. Der Besuch der Ausstellung hat sich dennoch gelohnt, als Älterer inmitten vieler, meist älterer Besucher.

Dietmar Schmidt

Zweimal Karl IV. in Nürnberg

1978 in der Kaiserburg,
2016/17 im Germanischen Nationalmuseum.
Wenn die beiden Ausstellungen einander gegenüberstellt, ergeben sich Unterschiede
Die Ausstellung 1978 zeigte hochinteressante Exponate wie die Reichsinsignien, den "heiligen Speer" mit dem Nagel vom Kreuze Christi, der auch Karl in Schlachten begleitete
Nun war die Ausstellung 1978 eine Deutsche, während die heutige eine bayerisch-tschechische ist. Dabei kann man die Ausstellung von 1978 durchaus als objektiver und auch weltoffener betrachten.
Da aber beginnt schon das Problem.
Karl wurde von den 7 Kurfürsten des deutschen Reiches, zu denen auch der böhmische König gehörte, am 11.Juli 1346 zum **deutschen** König gewählt. Allerdings hatte er noch einen Gegenkönig, nämlich den Bayerischen Ludwig, so dass die Königskrönung nach der Wahl nicht in Aachen, sondern in Bonn erfolgte.
Hier beginnt schon der Unterschied. In der Ausstellung 1978 wurde Karl zum **deutschen König** gewählt. In der Ausstellung 2016/17 wird er zum **römischen König** gewählt. Das ist ein Titel, den es eigentlich gar nicht gab. Da haben sich die deutschen oder bayerischen Historiker ziemlich verbogen, damit die böhmische - oder tschechische Seite die Reichszugehörigkeit Böhmens nicht zugeben musste. Das ist ein Fakt mit dem sich die tschechische Geschichtsschreibung bis heute schwertut, oder einfach verschweigt.
Nach dem Tode von Ludwig konnte die Königskrönung am 25.Juli 1349 im Dom zu Aachen zum deutschen König (1978) bzw. zum römischen König(2016/17)nachvollzogen werden.
1347 wurde er schließlich als Nachfolger seines Vaters zum König von Böhmen gekrönt. Ein etwas schiefes Geschichtsbild entsteht, abgesehen von den o.g. Fakten durch die Gleichsetzung von Böhmen und CZECH. Damit wurde Karl ein tschechischer König, (so wird es heute in tschechischen Schulen gelehrt.) der er aber nie war.
Das Heilige römische Reich, zugegeben den Zusatz "Deutscher Nation" bekam das als Reich („Empire") benannte Gebilde erst nach dem Tode von Karl, aber ein Hinweis wie etwa "Heiliges römisches Reich (deutscher Nation)" hätte der Ausstellung gutgetan und sie hätte an Objektivität gewonnen. Denn warum sollten die sieben Kurfürsten, die ja allesamt deutsche Reichsfürsten waren und zur Wahl Ihres (deutschen)Königs einberufen wurden, ausgerechnet einen römischen König küren?
Wer waren sie?
Der Bischof von Trier, der Bischof von Mainz, der Bischof von Köln, der Kurfürst von der Pfalz, der Kurfürst von Brandenburg, der König von Böhmen und der

Kurfürst von Sachsen
Sie haben einen deutschen König gewählt, nämlich einen aus dem Hause des Großherzogtumes Luxemburg.
Die Kurfürsten versuchten immer einen König mit kleiner Hausmacht zu wählen, weil sie dann eine größere Macht zu erwarten hatten.
Das taten sie 2 Jahrhunderte davor, als sie den "kleinen" Herzog von Schwaben, einen Staufer, wählten. Das Ergebnis kennen wir.
Das wiederholte sich mit den Luxemburgern. Chef eines kleinen Herzogtumes. Doch das änderte sich als diese kleinen Großherzoge Könige in Böhmen wurden.
Doch zurück zu der Ausstellung: Gut besucht, die runden aneinander gereihten themenbezogenen Ausstellungsräume wirkten attraktiv, aber erwiesen sich bei dem großen Besucheransturm nicht zweckmäßig.
Wie schon 1978 gibt es auch hier ein Begleitbuch, das aber leider vergriffen ist und den Neudruck gibt es ab Mitte April.
Für das Buch zu der Ausstellung von 1978 zeichnete Ferdinand Seibt verantwortlich. Der erklärte in einem anderen Werk, warum die Tschechen eine kleine Nation blieben und nicht von Polen oder Litauen aufgesogen wurden. Eben weil die Länder der böhmischen Krone unter dem Schutz des Reiches standen.
Horst Seehofer, der bayerische Ministerpräsident bezeichnet ihn in seinem Grußwort als römisch-deutschen Kaiser. Ein Titel, den man in der Ausstellung vergeblich sucht.

Gerd Hanak

----------o----------

Neu Böhmen und die Via Carolina.

Karl IV. baute seine territoriale Herrschaft systematisch aus. Er erwarb Schritt für Schritt Gebiete im reichen Erz haltigen Gebiet in der Oberpfalz. Als Erbe seiner zweiten Gattin Anna von der Pfalz fielen ihm zusätzlich wirtschaftlich reiche Gebiete nordwestlich von Nürnberg zu. Schließlich konnte er alle Gebiete zwischen der böhmischen Grenze und Nürnberg als sein Herrschaftsgebiet betrachten. Die Strecke Prag-Nürnberg konnte er danach auf eigenem Territorium, das Neu-Böhmen genannt wurde, bewegen. Weil er das häufig tat, und solche Distanzen heute nicht mehr per Ross zurückgelegt werden, baute man eine Autobahn, die zwar auf deutscher Seite A6 und auf böhmischer Seite D5 heißt (D= Dalnice) durchgehend aber den Namen "Via Carolina" führt.
Karl's Interesse aber richtete sich später nach Norden. Ziel war es, sich die Mark Brandenburg einzuverleiben um damit, neben der böhmischen

Kurwürde, eine zweite Kurwürde für sein Haus zu erwerben (um damit die Herrschaft über das Reich für seine Familie zukunftssicher zu machen!).
Dort aber saßen die Bayerischen Wittelsbacher. Karl erwarb weite Gebiete in der Lausitz und bedrängte die Wittelsbacher mit Verhandlungen und auch mit Gewalt.
Diese verzichteten schließlich gegen die Rückgabe der Oberpfalz, also Neu Böhmens, und gegen eine Zahlung von 200 000 Gulden auf die brandenburgische Kurwürde, allerdings bezahlte Karl die vereinbarte Summe nie.
Aber die Via Carolina erlaubt uns heute, wie zu Karl IV.- Zeiten, ein grenzkontrollfreies Reisen von Prag nach Nürnberg, dank des Abkommens, das in **Schengen in Luxemburg** zwischen den europäischen Staaten beschlossen wurde, auf der Via Carolina, benannt nach Kaiser Karl IV. aus dem Hause **Luxemburg**. Gerd Hanak

----------o----------

Eine unverwüstliche Brünnerin

Ich bin bald 93 J. und ordne meine Papiere, dabei fiel mir nachstehendes Papier in die Hände, das m.E. nicht ganz vergessen werden sollte, da einige wenige ehem. Schüler des Brünner Real.-Gymnasium. in der Strassengasse, früher Hybeschgasse [jetzt auch wieder Hybeschova! Red.], NOCH am Leben sind. Es handelt sich etwa um den Zeitraum ab 1936 , also OBERSTUFE, schon ohne die jüdischen Professoren.
Unser damaliger Lehrkörper waren die Herren :
Direx: Dr.Andreasch, Deutsch : Krohmer, Mathe: Reif, Bio: Hruby, Bezdek: Tschechisch.,denen in chronologischer Reihenfolge dieses Verslein gewidmet ist:

SCHKAJROL nimm für Deine Mähne
KOSODONT nimm für die Zähne
BUFFI's Handschuh nimm zum Tanzen
Tee aus WACH's Herbarium
Kauf bei ZWOCK die Gartenpflanzen
geh ins REALGYMNASIUM.
Mit einem heimatlichen SERVUS

Helene Koschabek/Fukatsch, als Mädel die HELLI

Willkommen - nicht willkommen

Wie war es, als wir bzw. unsere Familien nach Vertreibung oder Flucht aus der Heimat in Deutschland, im „Reich“, oder in Österreich aufgenommen wurden. Es waren ja mehrere Millionen Menschen, die als Deutsche vertrieben oder vor Krieg und Verfolgung geflohen waren. Sie kamen in ein Rest-Deutschland, aufgeteilt in vier Besatzungszonen, in ein Land, zum Teil zerbombt und zerschossen, zum Teil aber auch eine heile Welt, die alles Fremde als Störung empfunden hat. Vielleicht haben Sie es selbst erlebt, wie freundlich oder unfreundlich Sie damals aufgenommen wurden, vielleicht gibt es Erinnerungen Ihrer Familie. Bevor alles vergessen ist, bitte schreiben Sie auf, handschriftlich wenige Sätze genügen, wie es damals war.

Dietmar Schmidt, Connollystraße 28, D-80809 München, e-mail: dietmar.schmidt@teli.de

Unterfranken

von Dietmar Schmidt

40 Wagen westwärts, 40 Waggons, der Transport „D“ mit Deutschen, ausgewiesen aus der Tschechoslowakei, Güterwagen natürlich, das war für die Transporte damals normal. Gestartet war der Zug in Prag vom Sammellager Modřan aus. Am 2. Mai 1946 um 14,30 Uhr war die deutsche Grenze erreicht. Mein Vater, der auf Kalenderblättern Tagebuch geführt hat, schreibt:

„Der Empfang durch das Bayerische Rote Kreuz (in Wiesau) und die Betreuung auch während des weiteren Transports war fabelhaft und eine große Leistung“. Die Reise endete in der amerikanischen Zone, in Königshofen im Grabfeld (damals noch nicht „Bad“) und in einem leeren Zimmer auf einem Bauernhof. Für den Bauern, der dort nur mit seinem Vater gelebt hat, waren wir natürlich Störenfriede und er verweigerte uns längere Zeit die uns ebenfalls zugewiesene kleine Kammer neben dem Zimmer. War das Verhältnis mit unserem Hausherrn noch insgesamt einigermaßen erträglich - zu uns Kindern war er eigentlich recht nett – so änderte sich das nach seiner Hochzeit. Die neu ins Haus gekommene Bäuerin tat alles, um uns das Leben schwer zu machen.

Freundlichkeit und Hilfe erfuhren wir dagegen von den Nachbarn, die ein kleines Sägewerk besaßen. Sie halfen uns mit Geschirr und anderen Ausstattungsgegenständen, verwöhnten uns mit Kuchen, Milch usw. Ich erinnere mich noch an den von ihnen geschenkten Sägespänofen, der leider manchmal fürchterlich qualmte. Wir Kinder waren oft nebenan, durften dort essen und spielen. Es entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung der beiden Familien, die sogar dazu führte, dass eine Tochter der Familie die Taufpatin meiner jüngsten, in Königshofen geborenen, Schwester wurde. Die Kontakte zu den beiden, inzwischen natürlich hoch betagten, Töchtern dieser Familie bestehen noch heute.

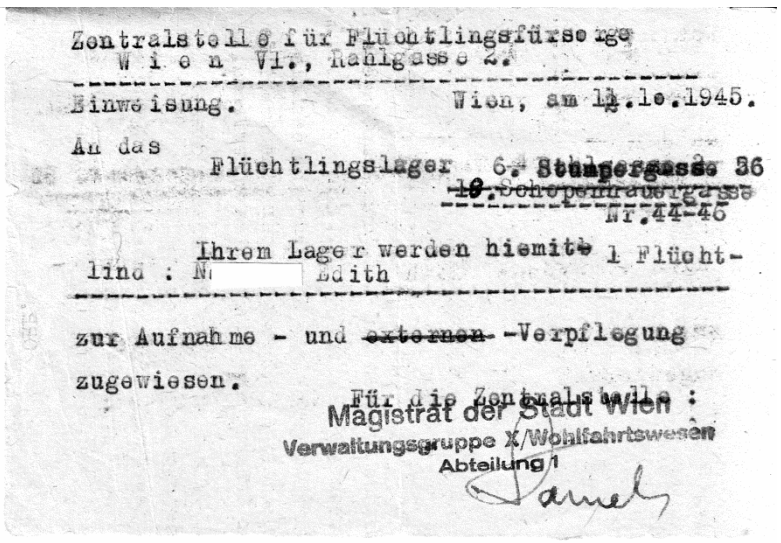
Ende 1948 zogen wir dann ins Rheinland. In Königshofen hatte der Krieg keine Zerstörungen hinterlassen. Die heile Welt war dort weitgehend intakt gebelieben bis die Flüchtlingstransporte kamen. Wir kamen nun im linksrheinischen Gebiet in eine Gegend, die einen Winter lang Kampfgebiet gewesen ist. Dort waren wir zuerst auch Fremde, doch es war anders, wir waren nicht mehr „die da".

Wien

von Edith N.

Aus dem Tagebuch von Edith N. aus Brünn, Hohlweg, damals 57 Jahre alt, die nach dem Brünner Todesmarsch in Wien in ein Lager kam und dort ehrenamtlich im Büro gearbeitet hat. Das Lager war in Wien in der Stumpergasse 56 im VI. Bezirk in einer ehemaligen Schule, die im Krieg als Lazarett gedient hatte. Es handelt sich um einen bisher nicht veröffentlichten Text, mit Bleistift aufgeschrieben 1945/1946.

…. „ Wir Brünner kannten natürlich Wien, allerdings ein anderes Wien, als wir es jetzt vorfanden. Das „goldene Wiener Herz" gehört der Vergangenheit an! Die Schäden, die diese schöne alte Metropole durch den Krieg erlitten hat, sind so ungeheuer, das man vielleicht einen Teil der Verbitterung der Bewohner auf dieses Konto buchen kann. Wir


Zentralstelle für Flüchtlingsfürsorge
Wien VI., Rahlgasse 2.

Einweisung. Wien, am 11.10.1945.

An das
Flüchtlingslager 6. Stumpergasse 36
~~10. Schopenhauergasse~~
Nr. 44-46

Ihrem Lager werden hiemit 1 Flüchtlind : N Edith

zur Aufnahme - und ~~externen~~ -Verpflegung zugewiesen.

Für die Zentralstelle :
Magistrat der Stadt Wien
Verwaltungsgruppe X/Wohlfahrtswesen
Abteilung 1

sind da verständnisvolle Menschen, aber es zeugt schon das eine für wenig Verständnis, wenn man uns Landesverwiesene zu keiner Intelligenzarbeit zuließ, wenn man nur Aufräumungsarbeiten, Hausgehilfinnenposten und Landarbeiten für uns übrig hatte. ….. (*es folgen Beispiele)* … Am dümmsten war es schon, wenn manche ganz unwissende Wiener gefragt haben. „Ja, warum seid Ihr nicht čechisch geworden?“ Als wenn man das verleugnen könnte, was unsere Vorfahren von je her waren.“

Am 1.Mai 1946 ist sie zusammen mit rund 1500 Deutschen, die von Österreich weitergeschickt wurden – wieder in Viehwaggons - mit einem Transport vom Wiener Bahnhof Hütteldorf abgefahren und vier Tage später zunächst in Schwäbisch-Gmünd eingetroffen. „das wie ein Schmuckkästchen aussieht, Jedes einzelne Haus ist gepflegt, überall in sind Gärten, in denen alles grünt und blüht, große Parkanlagen ziehen sich durch das Städtchen. Man sieht kein beschädigtes Haus, hier ist der Krieg spurlos vorüber gegangen. Nach viertägigem Aufenthalt mussten wir das Auffanglager Hindenburgschule räumen, Einige, sehr wenige hatten das Glück, dort Beschäftigung zu finden. Diese wenigen haben es gut getroffen! Wir anderen wurden wieder wie das liebe Vieh verladen und weiter ging die Reise“ …..

Württemberg

von Ulrich Goppold

Herr Fritz Goppold aus Wolfenbüttel hat uns einen Ausschnitt aus einer von ihm veröffentlichten Broschüre „Bitte, bitte, nie wieder Krieg“ geschickt, aus dem wir eine Passage entnehmen:

In Göppingen angekommen, sind wir in ein Auffanglager gebracht worden, welches in den Fabrikhallen der Firma Böhringer eingerichtet war. Nach ein oder zwei Tagen wurden wir registriert, erhielten einen Vertriebenausweis und

wurden auf einzelne Dörfer aufgeteilt. Meine Oma und wir kamen nach Gingen an der Fils. Oma ist bei einer Familie Geissler untergebracht worden, und wir wurden von Herrn und Frau Heilmann, Eiergroßhändler, mit einem Leiterwagen abgeholt. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie sie ganz erstaunt nach unserem Gepäck fragten. Sie hatten wohl geglaubt, dass wir mit Möbeln. Koffern usw. eintreffen und haben uns deshalb auch mit dem großen Leiterwagen in Empfang genommen. Ein Rucksack, ein Brotbeutel und ein Karton waren unser, jetzt schon beträchtlich angewachsener, Besitz.

Heilmanns haben uns sehr herzlich bei sich aufgenommen. Wir bekamen in ihrem Haus in der Bahnhofstraße 49 ein möbliertes Zimmer zugewiesen und durften zum ersten Mal nach einem Jahr schrecklicher Strapazen wieder wie normale Menschen hausen. Für mich begann hier eine herrliche Jugendzeit, an die ich mich mit Dankbarkeit erinnere.

Wir waren Deutsche, mussten aber in Württemberg eine neue deutsche Sprache dazu lernen……“

----------o----------

Die Nazi- Keule —

ein in grün-roten Kreise beliebtes Hilfsmittel Andersdenkende mundtot zu machen. Zugrunde liegt das Wort Keule, "gekeult" werden Tiere, wenn die Gefahr besteht, daß sie Seuchen verbreiten (könnten). Man kann aber auch Menschen "keulen" indem man sie in die rechte Ecke stellt, ihnen Wiederbelebung oder Verbreitung von Nazi-Gedankengut unterstellt. Dabei bedarf es häufig gar nicht eines Beweises, die Behauptung allein genügt, wird gerne aufgegrifffen und ohne Prüfung weiter gegeben.

Schlichtes, vaterländischen Denken, gedankliche Anknüpfung an Zeiten die v o r den Nazijahren lagen, wird so schnell zur Gefahr persönlicher Verunglimpfung.

Nun steht außer Zweifel, daß dieser unglückselige Abschnitt in der deutschern Geschichte, insbesondere durch die Massenvernichtung jüdischer Mitbürger, eine schwere Belastung des deutschen Geschichtsbildes darstellt; und es ist unzulässisg das Mahnmal, das Deutschland in der Hauptstadt errichtet hat, als Schandmal zu bezeichnen, denn das ist es nicht, sondern ein Mal, das an die deutsche Schande erinnert.

Warum aber, so muß man doch allmählich beginnen zu fragen, soll *darüber hinaus* unablässig diese deutsche Schande in Erinnerung gebracht und gehalten werden? Was, so darf man wohl fragen, hat der deutsche Nachwuchs ab der dritten Generation noch an Verantwortung für vergangene Zeiten zu tragen? Die Antwort kannn nuir lauten:Keine. Das einzige was ihr bleibt ist nicht Schuld sondern Scham. Die wird noch lange bleiben, weil die Wahrheit nicht wegzuleugnen ist. Doch – die Wahrheit hat einen langen Atem; sie kann warten. Solange warten, bis ein gnädiges Vergessen auch den folgenden Generationen zuteil wird.

Erpi

Brünner Heimatbote

Herausgeber:
BRUNA Heimatverband der Brünner e. V.
Bundesvorsitzender: Dr. Rudolf Landrock,
Venantiusstraße 12, 53125 Bonn,
Ruf: (0228) 25 12 94, Mobil: (0177) 8 99 32 89,
E-Mail: Rudolf.Landrock@gmx.de
Internet: http://www.bruenn.eu

Redaktion und Anzeigen:
Gerd Hanak, Tábor 30a,
CZ-60200 Brno,
Ruf: 00420541236985,
e-mail:
gerd.hanak@gmx.de

Erscheinungsweise zweimonatlich.
Druck: Digitaldruck

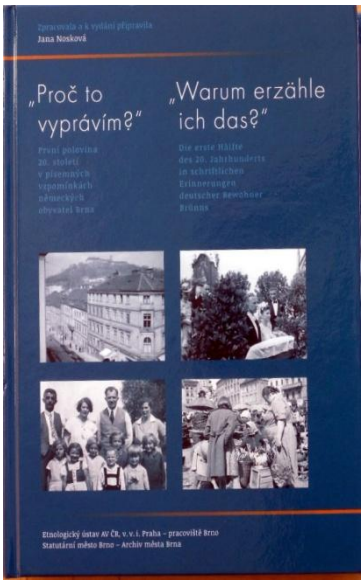
Verantwortlich für Geburtstagslisten:
Richard Kratschmar, Wadlerstraße 26,
81375 München
E-Mail: KratschR@aol.com
Tel.: 089 7148352

Vertrieb, Adressverwaltung,
Bestellungen, Abbestellungen:
Rotraut Pfaff,
Silcherstr. 101a, 73614 Schorndorf
Ruf: 0718173881 Fax: 0718173881
Bhb-versand@live.de

Der BHB-Bezug kostet jährlich € 30,--
(ab 2014)
Zahlungen auf das Konto:
BRUNA-Referat BHB, Postbank Stuttgart,
Kto.Nr. 134 024705 (BLZ 600 100 70).
Für Zahlungen aus Österreich und anderen
Euro-Staaten:
IBAN DE67 600 100 700 134 024 705
BIC PBNKDEFF

Buch über Erinnerungen von Brünner Deutschen „Warum erzähle ich das?“

Kürzlich wurde in Brünn ein neues Buch von Jana Nosková vorgestellt, in dem autobiographische Erinnerungen von deutschen Brünnern niedergelegt sind.



In mühevoller Kleinarbeit hat die Herausgeberin unter dem Titel „Warum erzähle ich das ? Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in schriftlichen Erinnerungen deutscher Bewohner Brünns“ schriftliche autobiografische Quellen von aus Brünn stammenden Deutschen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Berichte stammen aus einer Sammlung des Instituts für Ethnologie der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik. Sie geben Aufschluß über das Leben von Brünner Deutschen, die kurz vor Beginn des 1. Weltkrieges oder aber in der Zwischenkriegszeit geboren wurden und in Brünn ihre Kindheit und Jugend bis zur Vertreibung verbrachten.

Ein von der Thematik ähnliches Buch ist der Band „Ich hatte eine sehr schöne Kindheit“ (Noskova-Cermakova), der 2013 erschien. Es stellte sich bald nach Erscheinen heraus, dass ein beträchtliches Interesse in der tschechischen Öffentlichkeit an solchen Erinnerungen „gewöhnlicher Menschen“ besteht. Dies nicht nur bei Historikern, sondern auch seitens interessierter Laien. Somit war es folgerichtig, auch die Quellen der weiteren Sammlung einem breiten Leserkreis zu öffnen. Beide Bücher sind zweisprachig (Deutsch und Tschechisch).

Die Vorstellung des Buches „Warum erzähle ich das ?“ fand im Alten Rathaus in Brünn vor rund 50 Besuchern statt. Darunter waren viele interessierte Mitglieder des Deutschen Sprach- und Kulturvereins, Brünn (DSKV). Jana Nosková las zur Illustration Auszüge aus ihrem Werk vor. Es ist unter der ISBN 978-80-88081-08-1

registriert. Nach Abschluß der offiziellen Veranstaltung wurden bei Wein und Gebäck noch viele interessante Gedanken erörtert.

Rudolf Landrock

----------o----------

Unsere deutsche Sprache

Mathias Claudius,

ein Dichter, über dessen Werke längst Gras gewachsen ist. Geb.1740, studierte Theologie, wechselte zur Jurisprudenz, überstand die Pocken und starb 1815.

Der Frühling ist die schönste Zeit	**Der Mensch**
Der Frühling ist die schönste Zeit! Was kann wohl schöner sein? Da grünt und blüht es weit und breit Im goldnen Sonnenschein. Am Berghang schmilzt der letzte Schnee, Das Bächlein rauscht zu Tal, Es grünt die Saat, es blinkt der See Im Frühlingssonnenstrahl. Die Lerchen singen überall, Die Amsel schlägt im Wald! Nun kommt die liebe Und auch der Kuckuck bald. Nun jauchzet alles weit und breit, Da stimmen froh wir ein: Der Frühling ist die schönste Zeit! Was kann wohl schöner sein?	Verachtet und verehret, Hat Freude und Gefahr, Glaubt, zweifelt, wähnt und lehret, Hält nichts und alles wahr, Erbauet und zerstöret Und quält sich immerdar, Schläft, wachet, wächst und zehret Trägt braun und graues Haar. Und alles dieses währet, Wenn's hoch kommt, achtzig Jahr. Denn legt er sich zu seinen Vätern nieder, Und er kömmt nimmer wieder.

Die Veröffentlichungen in dieser Rubrik erfolgen nur auf der Grundlage von Meldungen der Kreisverbände, die auch für die Richtigkeit verantwortlich sind, oder auf Zusendungen von BHB Beziehern oder von Brünnern, die einen Eintrag wünschen.
Bitte senden Sie Ihre Veränderungen jeweils bis spätestens 10. der ungeraden Monate ein. Danke!

Wir gratulieren...

101.: **Wallhäuser** Elisabeth, geb. Tutsch, Spitalgasse 8, 87700 Memmingen, am 23.01.

97.: **Pohlner** Oskar, Dipl.Ing., Hochstattstr. 16, 70599 Stuttgart, am 09.02.

96.: **Jauernik** Gretl, geb. Czassny, 74177 Bad Friedrichshall, am 14.12.

93.: **Hera** Elfriede, Egererstr. 11, 85221 Dachau, am 26.01.

92.: **Kellner** Julie, Bussardstr. 6, 68782 Brühl, am 14.02., frh. Morbes

91.: **Walitschka** Antonie, Friedensstr. 4, 73617 Schorndorf, am 28.01.
Kellner Josef, Danziger Str. 36, 71737 Kirchberg, am 05.02., frh. Morbes
Scholz Margret, Zeppelinstr. 72, 73033 Göppingen, am 22.02.
Lelek Maria, geb. Schimek, Parkstr.4, 76676 Grabenneudorf, am 17.01.

90.: **Linhart** Ingeborg, Lundwigstr. 26, 86551 Aichach, am 25.12.
Bojanovsky Kurt, Dipl.Ing., Schwalblstr. 2, 85635 Höhenkirchen, am 14.01.
Reinecke Irmgard, Am Steinkamp 12, 38667 Bad Harzburg, am 27.01., frh. Priesenitz
Mai Marianne, Bonholz 6, 71563 Affalterbach, am 17.02.
Hofmann Marie, Rudolf Harbig-Str. 17, 95100 Selb, am 01.02., frh. Ober-Gerspitz

89.: **Pospichal** Hilde, geb. Seidl, Badstubenstr. 4, 74385 Pleidelsheim, am 20.12.

Schott Anna, geb. Tutsch, Neuburger Str. 183a, 86167 Augsburg, am 28.02.

88.: **Englert** Dietlinde, Josefsburgstr. 187, 81825 München, am 08.02.

87.: **Heid** Rosi, geb. Langer, Waldstr. 32, 76676 Grabenneudorf, am 27.01., frh. Mödritz

Lachmann Berta, geb. Kittner, Hornschuchstr. 66,74679 Weißbach, am 07.01., frh. Mödritz

Becker Vera, geb. Zamecnicek, Talweg 5, 74749 Rosenberg, am 23.02., frh. Obergerspitz

Schreiner Franziska, Knausbergstr. 29, 73489 Jagstzell, am 16.01.

Autrata Fritz, Stadtstr. 13, 74747 Ravenstein, am 28.02., frh. Priesenitz

86.: **Heinisch** Erika, Köpenicker Str. 3, 65205 Wiesbaden, am 11.01., frh. Morbes

Klimesch Elise, geb. Prause, Grabenackerweg 6, 73779 Deizisau, am 13.01.

Noss Johann, Uhlandstr. 20, 70794 Filderstadt Bonlanden, am 04.01., frh. Mödritz

Weithofer Wilfried, Waldenbuhlweg 3, 73072 Donzdorf, am 11.01., frh. Mödritz

85.: **Eichstetter** Doris, Togostr. 8, 81827 München, am 07.01.

84.: **Ertl** Irene, Am Eichenrain 52, 73527 Lindach, am 04.02.

83.: **Hruschka** Josef, Hlavni 44, CZ 66448 Moravany u Brna, am 12.01.

Plhal Michael, Wohnstift Sanderau, Königsberger Str. 1/106, 97072 Würzburg, am 18.02.

82.: **Hawranek** Ingrid, Fehläcker 7, 73054 Eislingen, am 06.01.

Rittmann Heini, Bottwarstr. 24, 70435 Stuttgart 27.02.

81.: **Herrmann** Dorothea, Malvenweg 55, 68305 Mannheim-Gartenstadt, am 04.02., frh. Priesenitz

80.: **Sykora** Herbert, Lange Zeile 8, 96120 Bischberg, am 19.02., frh. Priesenitz

79.: **Piller** Georg, Käppelesberg 6, 89155 Erbach, am 13.02., frh. Mödritz

78.: **Faller** Eleonore, geb. Bartonek, Wingertstr. 21, 69207 Sandhausen, am 01.01., frh. Morbes

Plech Georg, Geschwister-Scholl-Str. 25, 73732 Esslingen a.N., am 14.12.

76.: **Schmidt** Dietmar, Conollystr. 28/II, 80809 München, am 9.11.

Schmidt Renate, geb. Hausgenoss, Franklinstr. 2/II, 73033 Göppingen, am 15.01.

Minarsch Ilse, Parkstr. 59, 74734 Esslingen, am 20.01.

Rudoletzky Dieter, 74255 Roigheim, Steige 15, am 6.12., früher Priesenitz

75.: **Schwarz** Klaus, Bischof Keppler Str.4/1,73525 Schwäbisch Gmünd, am 01.02.

Kallwitz Wolfgang, Ungererstr. 174, 80805 München, am 10.02.

Nägele Gerti**,** geb. Kellner, Brüder Grimm Str.2c, 64354 Rheinheim, am 30.12., frh. Morbes

Holzner Maria**,** geb. Kellner, 73441 Bopfingen, Schillerstr. 31, am 30.12.

74.: **Drescher** Gunter, Kurpfalzstr.5, 68782 Brühl, am 28.12., frh. Morbes

72.: **Drescher** Engelbert, Krähenweg 15, 68782 Brühl, am 19.12., frh. Morbes

71.: **Schmidt** Monika, Faurndauer Str. 70, 73035 Göppingen, am 13.01., frh. Mödritz

24.: **Heydenreich** David, Tumblingerstr. 56 App.111, 80337, München , am 21.12.

Allen Geburtstagskindern wünscht der Brünner Heimatbote Glück und Gesundheit und noch viele schöne Tage im Kreise ihrer Lieben

Nies Else, geb, Schmidt, geb. am 20.03.1929, verst. 24.08.2015, frh. Mödritz

Weber Anneliese, zuletzt wohnhaft in Heinigen, verst. mit 83 Jahren am 01.10.2015

Pressburger Alice, zuletzt wohnhaft in Ilsfeld-Auenstein, verst. mit 91 Jahren am 05.07.2015

Die ehemalige Prämonstratenser Stiftskirche Obrowitz

Um 1200 wurde von dem Edlen (comes, damals landesbefugter Beamte) Leo von Klobouk und Richsa, seiner ersten Gemahlin, dieses Kloster gegründet und durch Strahower Mönche besetzt. Der erste Begabnisbrief rührt von dem Markgrafen Wladislaw her und der Stiftsbrief wurde von König Przemysl Ottokar L erst 1210 ausgestellt, als er mit einem glänzenden Gefolge die auf ihrer Brautreise zu Ihrem künftigen Gemahl, dem Landgrafen Ludwig von Thüringen, begriffene ungarische Prinzessin Elisabeth zuerst in Klobouk und am nächstfolgenden Tage in Obrowitz bewirtete.
Die Namen einer Reihe hervorragender Männer der damaligen Zeit sind auf dem Stiftsbrief zu finden, so Bischof Rupert (Robert) von Olmütz, des Fürsten Theobald, die Äbte Hermann von Hradisch, Ticelin von Welehrad, Martin von Trebitsch, Gerhard von Bruck (ob da wohl das Kloster Bruck bei Znaim gemeint ist?), Gerhard von Mühlhausen, dann die Edlen Leo, Theoderich, Mangold, Werwart, Emeran, Gerat, Ulrich, Wiehert, Martin, Hermann, Walter, Markwart, Lampert, Rapotil und Klobouk. Im Jahrea1310 wurde von Leo und seiner Gemahlin auch das Prämonstratenser-Nonnenstift Kirltein gegründet. Im Jahre 1241 wurde Obrowitz von den Mongolen zerstört.

In der Nähe der Abtei und der Obrowitzer Konventkirche wurde für die Funktionen der beim gewesenen Stifte fortbestandenen Pfarre das Kunigunde-Kirchlein bestimmt, dessen bereits im Jahre 1247 urkundlich gedacht wird. Auch ein eigener Friedhof ist vorhanden. Dieses Kirchlein war somit die eigentliche alte Obrowitzer Pfarrkirche und hatte drei Altäre. Das Hauptaltarbild, die hl. Kunigunde darstellend, stammte von Franz Eckstein.
Während der Schwedenzeit hatte auch dieses Kirchlein gelitten. Bei der Aufhebung der Prämonstratenser-Abtei im Jahre 1784 wurde es zu einem Militärdepot für die zum Garnisonsspitale umgewandelte Abtei bestimmt. Der Kunigunde-Friedhot wurde *in* einen Garten umgestaltet.
Die dem südlichen Teil des ehemaligen Prämonstratenser Klosters sich anschließende Pfarrkirche zur Himmelfahrt Mariens ist die einstige Konventskirche dieser Ordensmänner und eine der schönsten aus neuerer Zeit in und um Brünn. Sie wurde an Stelle der von den Schweden 1645 fast ganz zerstörten alten, vom Abte Olonius zwischen 1661 und 1668 durch den Brünner Baumeister Paul Weinberger (Wimperger) mit einem Aufwande von 24 000 Gulden neu aufgebaut und vom Abte Michael Morawe aber 1783 wesentlich erneuert und innen neu eingerichtet. Am Frontispitz (der mittlere, gabelförmlg vorspringende Teil), Über dessen Portagee drei steinerne Bildsäulen, der hl. Augustin, der hl. Norbert und der Erzengel Michael, und am Schluß desselben die der Mutier Gottes angebracht sind, befinden sich zwei ansehnliche Türme.

Doch kurze Zeit darauf verlor der Orden diesen Besitz, denn am 24. Juli 1784 wurde das Stift aufgehoben und die Prolatur samt dem Konventsgebäudc, wie schon erwähnt, zu einem Spital für die Brünner Garnison eingerichtet und die Konventskirche vom k.k. Religionsfond zur Pfarrklrche von Obrowltz erhoben. Durch Veräußerung der Herrschaft Obrowltz im Jahre 1830 ging die Kirche in Privatbesitz über. 1824 war Obrowitz eine Vorstadt von Brünn geworden

Wie schon oben erwähnt, ließ der letzte Abt Michael Morawe, die Kirche erneuern und hat sich so ein bis in die Gegenwart reichendes Denkmal gesetzt. Der gelehrte Abt zog nach der Aufhebung des Klosters nach Kiritein, wo er im Oktober 1818 starb und auch beerdigt wurde. Er ließ im Presbyterium der Abtelklrche dem Gründer des Klosters Leo von Klobouk von dem Bildhauer Andreas Schweigl ein Denkmal errichten.

Der Kirche ist an der Epistelseite beim Haupteingange die Kapelle der Czenstochauer Mutter Gottes angebaut, deren Wände und Dcke von dem Brünner Maler Johann Eigens mit Fresken geschmückt wurden.

Die Decke im Hauptschiff wurde von Johann Joseph Winterhalter, der ein Schüler der berühmten Maler Stern und Maulpertsch war, mit einem schön komponierten Freskogemälde geschmückt, das in besonders wirkungsvollen Farben, Szenen aus der hl. Geschichte darstellt. Von dem gleichen Künstler stammen auch die Blätter dar beiden Seitenaltäre, der hl. Anna und des hl. Joachlm, während die Altarbilder der hl. Augustin und Norbert von dem bekannten Kremser Schmidt stammen. Das Hochaltar-Gemälde, die Himmelfahrt Mariens darstellend, ist eine wunderschöne Arbeit des berühmten Franz Maulpertsch.

Aus dem Heft „Brünner Kirchen" des „Brünner Buchringes".

Wir zeigen Bilder vom Kircheninneren auf den hinteren Umschlagseiten, weil es in Farbe einfach schöner ist.

Bruna - Heimatnachmittag am Samstag den 11.02.2017

Zu unserem Faschingsnachmittag sind diesmal sehr viele Landsleute und Gäste gekommen. Eines unserer ältesten und langjährigen Mitglieder (geb. 03.05.1922) Ilse Rosa-Alscher und KR Gerd Landsmann nahmen auch wieder einmal an unserem monatlichen Zusammentreffen teil.

Leider mussten wir die traurige Nachricht zum Ableben von Univ. Prof. Dr. Kurt Hommer aus Tannowitz in Südmähren, Facharzt für Augenheilkunde und zuletzt Primarius in Linz, bekanntgeben. Er ist am 08.01.2017 am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt worden. Prof. Dr. Kurt Hommer war langjähriges, treues Mitglied der Bruna - Wien. Wir fühlen mit den Angehörigen den Verlust eines ganz besonderen Menschen und Landsmannes in inniger Anteilnahme.

Bei Kaffee, Faschingskrapfen, Brötchen und Wein wurde für das leibliche Wohl und vom Vorstand für Unterhaltung zum Schmunzeln mit Erzählungen von Witzen, Geschichten und Anekdoten u.a. von unserem Brünner Otto Lunz, gesorgt.

Eine lustige „Brinna powidatschki – G'schicht": Die Sache mit dem C und dem K: Auch in Brünn ging die Ära der Stummfilmkinos mit Geige, Klavierbegleitung und eingeblendeten Texten zu Ende und es wurden in der Postgasse und am Lazansky-Platz Tonkino Paläste errichtet. Eines Tages kam ich nach Hause: "Papa, am Lazansky – Platz ham´s des Tonkino „Szala" neu eröffnet. Was, da täten die Leut' schön lachen, Reckowitz bis Obergerspitz, wenn wir sagen wir waren im „Szala". Das Wort Scala kommt aus dem Lateinischen. Das c wird wie k gesprochen. „Ja, Papa, Cäsar kommt doch auch aus dem Lateinischen und kein Mensch sagt „Käsar". Der „Käsar" wäre höchstens der alte Nawratil in der Kaselburg in da Mönitzergass'n. Aber, was weiß ich. Wart bis't in die Realschule kommst. Dort wern's Dir die Professoren schon erklären."

Ein kurzer Auszug unserer humoristischen Witze-Präsentationen.

Nach dem heiteren Teil des Nachmittages, veranstalteten wir die alljährliche Tombola, welche auch einigen Spaß auslöste, wobei jedes Los gewann und nette Preise für unsere Mitglieder winkten.
Die nächsten Heimatnachmittage sind am Samstag den 11.03.2017 und am 08.04.2017 mit einem Filmvortrag von Klaus Seidler, den 2. Teil über das Egerland – Karlsbad.
Wir freuen uns und hoffen auf zahlreiches Erscheinen!
Ulrike und Christiane Tumberger

BRUNA-Heimatnachmittag am Samstag den 11.03.2017

An unserem heutigen Heimatnachmittag sind leider krankheitsbedingt nicht so viele Landsleute gekommen. Der Deutsche Sprach- und Kulturverein DSKV aus Brünn mit der Vorsitzenden Frau Knapkova, Felicitas Stranska, Maria Schrimpel und weiteren Personen des DSKV hätten zu uns ins Haus der Heimat kommen sollen, doch kam der Besuch leider nicht zustande. Durch Kuraufenthalte einiger DSKV-Mitglieder ist eine Fahrt der Brünner Deutschen zu einem Treffen der Brünner in Wien vor dem Sommer nicht mehr möglich. Wir hoffen, dass es den Mitgliedern des DSKV im Herbst oder vor Weihnachten 2017 gelingen wird die BRUNA - Wien bei einem der Heimatnachmittage zu besuchen. Wir würden uns sehr freuen wieder mal einen Nachmittag mit den Brünner Deutschen verbringen zu können.
Im Juni 2012 kamen mindestens 20 Landsleute des DSKV noch unter Leitung des Vorsitzenden Georg Nestraschill ins Haus der Heimat zu einem gemeinsamen, unterhaltsamen Bruna-Nachmittag. Georg Nestraschill erzählte damals von seinen Erfahrungen in Brünn nach 1945.
Busausflug zum Lipizzaner - Bundesgestüt Piber am Mittwoch den 10.05.2017, Abfahrt um 08:00 Uhr Schwedenplatz – Touristennachthaltestelle (gegenüber vom Eissalon). Aufgrund sehr enger Kontakte von Prinzessin Benedikte zu Dänemark und der Spanischen Hofreitschule, wird ein spezieller „Dänemarktag“ im Bundesgestüt Piber verbracht werden, nähe Köflach gelegen und ca. 40 km nach Graz. Es wird über die Arbeit mit den Lipizzaner - Pferden und über die Kontakte zu Dänemark und Prinzessin Benedikte erzählt werden. In Piber mit Sektempfang, Beginn der Sonderführung mit dem Obergestütsmeister, Mittagessen, danach zwei Spänner Kutschenfahrten ca. 1 Stunde. Nach einem selbständigen Ausklang im Gestüt und kleiner Jause um 16:30 Uhr Abfahrt nach Wien. Kosten ca. € 60,- pro Person, dieser Preis beinhaltet die Busfahrt, Eintritt ins Bundesgestüt Piber, Sektempfang, Mittagessen, Kutschenfahrt. Anmeldungen werden bei allen Verantwortlichen der jeweiligen Heimatgruppe oder beim Reiseleiter Franz Haberhauer Tel.: 0650/2172957 entgegengenommen.
Unsere Tagesfahrt nach Brünn findet am Sonntag den 28.05.2017 um 08:00 Uhr mit Kleinbus und PKW’s von Wien, statt. Abfahrtsstandorte 1130 Wien und 1210 Wien Pius Parschplatz (bei der Kirche in Floridsdorf Schnellbahnhof)

und/oder nach Absprache. Nach Ankunft in Brünn ist um 11:00 Uhr die Gedenkmesse in der Altbrünner Kirche Mariä Himmelfahrt – Mendelplatz, mit Lesung, Evangelium, Predigt, Fürbitten in tschechischer und deutscher Sprache. Die Messe zelebriert der Generalvikar und im Anschluss Kranzniederlegung von BRUNA - Deutschland und Wien, am BRUNA Mahnmal im Klostergarten errichtet vom Heimatverband der Brünner im Mai 1995. Danach um 13:00 Uhr Mittagessen im Altbrünner Brauhaus neben dem Klostergarten und Nachmittags (nach Absprache) entweder Fahrt zum Dahleschitzer Stausee oder Verbleib in der Innenstadt von Brünn. Rückfahrt Richtung Wien um ca. 16:30 Uhr, mit möglichen Aufenthalt in Poysdorf.
Bei unserer Muttertagsfeier am Samstag den 06.05.2017 um 15:30 Uhr im Haus der Heimat werden wir Gedichte vortragen, Frühlings- und Maienlieder singen, wobei alle Landsleute gerne mitsingen können (Textvorlagen werden mitgebracht).
Unser letzter Heimatnachmittag vor der Sommerpause ist am Samstag den 10.06.2017 um 15:30 Uhr ebenso im Haus der Heimat.
Vorankündigungen: Mitfahrt mit PKW´s zur Gräberfahrt am Fronleichnamstag - Donnerstag den 15.06.2017 in Gedenken der Toten des Brünner Todesmarsches vom 31. Mai 1945 – Buketts werden an den Massengräbern niedergelegt.
Die BRUNA – Wien und der Humanitäre Verein der Schlesier lädt zu einer Feierstunde der Heimatvertriebenen am Sonntag den 18.06.2017 um 15:00 Uhr in die Deutsch Ordenskirche 1010 Wien, Singerstrasse 7, ein. Im Gedenken des Brünner Todesmarsches vom 31. Mai 1945 vor 72 Jahren und die Totengedenkmesse zelebriert Domdekan von St. Stephan Prälat Dr. Karl Rühringer. Wir hoffen, dass Sie zahlreich zu unseren Zusammenkünften kommen.
Ulrike und Christiane Tumberger

BRUNA, Kreisverband München, am 24. Februar 2017 in der HDO-Gaststätte

Zu Beginn des Heimatnachmittages im „Haus des Deutschen Ostens“ begrüßte der Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Dietmar Schmidt die Anwesenden und die Gäste, im besonderen aber den Bundesvorsitzenden, Herrn Dr. Landrock, der aus Bonn angereist war um uns an seinem Wissen über das Deutsche Haus in Brünn, teilhaben zu lassen.
Der erste Tagesordnungspunkt war die bevorstehende Reise der BRUNA nach Brünn im Mai, für die es keine gemeinsame Planung gibt. Sowohl die Fahrt, wie auch die Unterkunft im „Hotel Slovan“ muß von jedem Teilnehmer selbst organisiert bzw. gebucht werden. In Brünn wird lediglich ein gemeinsames Programm angeboten. Näheres darüber ist im „Brünner Heimatboten“ zu lesen.
Für den Sommer wird wieder ein Ausflug geplant, für den aber noch kein Ziel und kein Termin genannt wurden.
Wie bereits in der Einladung angekündigt, hielt im Anschluss daran Herr Dr. Landrock einen ausführlichen Vortrag über das „Deutsche Haus“ in Brünn.
Da der Vortrag von der Planung des „Deutschen Hauses“ bis zu seiner Zerstörung das Leben der Brünner Deutschen widerspiegelte, war er für alle Zuhörer, ob sie nun das „Deutsche Haus“ noch persönlich oder lediglich aus den Erzählungen ihrer Eltern und Verwandten kannten, gleichermaßen interessant.
Das nächste Treffen der Münchner BRUNA wird am 28. April stattfinden.
Nach dieser Information wurde die Versammlung geschlossen.

Sylvia Fiala, 15. März 2017

----------O----------

Worüber lachen die Juden? Der jüdische Witz.
Eine Lesung von Dr.E.Pillwein 2013 beim KV München

Wahrscheinlich können Sie sich nicht vorstellen wie oft ich die Stunde verwünschte in der ich dieses Thema wählte und meine Bereitschaft erklärte darüber zu berichten.

Warum ? Weil ich, je näher ich dem Thema kam, desto verzweifelter feststellen mußte, daß ich mir zuviel vorgenommen hatte.
Warum zuviel? Weil ich bald merkte, daß hinter vielen jüdischen Witzen mehr steckt als die bloße Pointe. Meist schimmert auch etwas von dem jüdischen Schicksal durch, von dem ganzen tragischen Schicksal dieses Volksstammes.
Die meisten Witze stammen zwar aus der Zeit v o r dem Nationalsozialismus. Aber es verblüfft, daß auch nachdem die grauenhafte Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten überwunden war, also in der Nachkriegszeit, erneut jüdische Witze entstanden. Das spricht für den Behauptungswillen der Juden in aller Welt, die jahrtausendelang der Verfolgung ausgesetzt waren. Die Nationalsozialisten nannten die Juden die "Pest der Menschheit". So kann man es bereits in Hitlers "Mein Kampf" lesen; und damit sind wir mitten im Antisemitismus.
Ich hätte es mir heute auch leicht machen können, einfach ein paar jüdische Witzchen erzählt, Sie würden lachen, der eine oder andere würde etwas ähnliches aus seinem Gedächtnis herauskramen, wir würden wieder lachen und dann zufrieden nachhause gehen.
So einfach aber ist es nicht und so soll man es sich auch nicht machen.
Den vor dem Zitieren von ein paar Witzen steht das ganze tragische Schicksal dieses Volksstammes.
Ich habe vor ein paar Wochen begonnen Hitlers "Mein Kampf" zu lesen. ein Buch das wir nicht kannten. Wir waren auch zu jung um uns dafür zu interessieren. Ich glaube, selbst unsere Eltern kannten es nicht.
Im Reich aber hätten es die Millionen die das Buch im Schrank hatten, lesen müssen. Dann wären ihnen wohl rechtzeitig die Augen aufgegangen. Aber wahrscheinlich hätten sie dann doch nichts (nichts mehr) ändern können. Obwohl bereits dort zu lesen war, daß unbedingt "Land im Osten" für das Deutsche Volk gewonnen werden muß. Ja wie denn, hätten sie sich fragen können. Das wäre doch mit Sicherheit nicht ohne Krieg zu erreichen gewesen. Und sie hätten deutlich lesen können, daß bei Machtübernahme die Judenverfolgung auf dem Programm steht; daß man sie aus dem "Volkskörper", wie es hieß, eliminieren müsse und würde. Von Vergasung und Verbrennung steht allerdings in "Mein Kampf" nichts, soweit war Hitler damals noch nicht.
Zwar schreibt Brigitte Hamann in ihrem Buch "Hitlers Wien", daß Hitler in seinen Wiener Jahren überhaupt keinen Antisemitismus erkennen ließ. Im Gegenteil, seine kleinen gemalten Ansichtspostkarten verkaufte er jüdischen Händlern. Wahrscheinlich hat er erst später, als er während seiner Festungshaft in Landsberg "Mein Kampf" schrieb, seine Wienerzeit etwas verfälscht, als er sich

bereits dort als glühenden Judenhasser darstellt und ziemlich unverblümt erkennen läßt. wie dieses Übel, die Pest, wie er sich ausdrückt, beseitigt werden kann und muß.
Wir haben im Brünner Heimatboten 2003 ausführlich über unsere Erinnerungen an die Brünner Juden berichtet, sei es im Geschäftsleben, sei es als Mitschüler. Diese saßen praktisch bis zur Errichtung des Protektorates neben uns auf der Schulbank und von Antisemitismus war keine Rede.
Aber ich schweife ab, wir wollen doch über den **jüdischen Witz** sprechen.
Er ist gekennzeichnet durch eine Bereitschaft die man anderswo selten findet; wenn überhaupt. Die Bereitschaft über sich selbst zu lachen.
Gewiß, auch die Deutschen machen Witze über Angehörige des eigenen Volkes, über einen Dicken, einen der bei Seitensprung ertappt wurde, einen Pechvogel, und was es sonst noch für Objekte oder Subjekte gibt. Aber was vorherrscht ist meist die Schadenfreude. Die Deutschen lachen ungern über sich selbst; lieber über andere und deren Mißgeschick.
Was ist überhaupt das Kennzeichen eines Witzes?
Da gibt es viele, auch gelehrte Definitionen. Eine sehr präzise stammt von Shakespeare. Im Hamlet läßt er den Polonius sagen: **In der Kürze liegt des Witzes Würze.**
Aber in der Kürze liegt leider auch Gefahr, nämlich des Mißverstehens; oder des erschwerten Verstehens. Nicht alle Zuhörer sind Schnelldenker, manche brauchen etwas mehr Zeit ehe die Pointe zündet.
Aber zurück zu den Juden. Die meisten jüdischen Witze entsprangen aus der Unterdrückung heraus. Vergessen wir nicht, daß dieses Volk Jahrhunderte, nein. Jahrtausende in der Diaspora lebte. Und meistens in Unterdrückung und Verfolgung lebte.
Ein Beispiel aus der Geschichte unserer neuen Heimat Bayern: Herzog Albrecht III. vertrieb 1442 die Juden aus München und ganz Oberbayern. Erst rund 300 Jahre später durften sie zurückkehren. Auch aus unserer alten Heimat Brünn wurden sie vertrieben oder durften nur zu bestimmten Zeiten in die Stadt, mußten meist noch Maut entrichten.
Lassen Sie mich jetzt, bevor ich weitergehe einige jüdische Ausdrücke nennen, damit Sie später, wenn sie in Witzen auftauchen, diese auch verstehen; denn ein jüdischer Witz ohne jiddische Ausdrücke ist wie eine Weißwurst ohne Senf.
Zwar steht im Duden, ob Sie es glauben oder nicht, daß jiddisch dem Deutschen ungleich näher, verwandter ist, als Englisch oder Niederländisch.
Aber wir wollen uns hier nicht mit Sprachwissenschaft befassen.
Wir wollen einfach die Witze verstehen um lachen zu können.

Also:
Der **Rabbiner** heißt jiddisch **Rebbe**.
(Nebenbei bemerkt ist der Rebbe kein Priester oder Geistlicher in unserem Sinne, es sind meist Männer mit Lebenserfahrung, oft nur Vorbeter, oder er liest aus der Tora vor oder leitet den Gottesdienst.)
Ein **Segen** heißt **Broche**. Ein **Esel** heißt **Chammer**. Wenn einen Juden etwas aufregt ruft er manchmal **Gewalt**.
Nachdenken heißt jiddisch **klären**. Wenn man **Ärger** hat hat man **Zores**.
Der **Schabbes** ist der **Samstag**. Und was **meschugge**.bedeutet weiß wohl jeder.
Chawer (Chawejrim) ist der **Freund**, der Kollege.
Mojre ist **Angst**, Furcht.
Es gilt ganz allgemein bei jiddischen Witzen haarscharf aufzupassen, die Pointe ist oft ein wenig versteckt.
Hier ein Beispiel für einen kurzen Witz, hinter dessen Verständnis man nicht gleich kommt.
Zwei Juden sitzen beisammen. Sagt der eine:
Lewi, Du sollst im Cafe gesagt haben, ich sei ein Chammer. Ist das wahr ?
Antwortet der Lewi: Wahr ist es. Aber ich habe es nicht gesagt.
Sie merken: der Witz, genauer müßte man sagen die Ironie, erschließt sich nicht sofort; sie liegt in der Fragestellung "Ist das wahr"? Was soll wahr sein? Daß Lewi es gesagt habe oder daß er selbst, der Frager, ein Chammer sei?
Lewi antwortet: Es ist war. Ja, was ist nun war? Die Antwort könnte beides sein, daß Lewi es gesagt habe oder daß der andere in der Tat als Chammer eingestuft wird. Und deshalb schiebt Lewi nach: Aber ich habe es nicht gesagt. Also bleibt nur bestehen: Ja, der andere ist ein Chammer.
Aber seien Sie unbesorgt, ich habe hier nicht vor ein philologisches Seminar abzuhalten.
Ob nun kurz oder lang — ein Witz den man erklären muß ist kein Witz.
Ein all zu weitschweifiger Witz dagegen, der erschöpft die Aufmerksamkeit der Zuhörer und zündet schwer, die Pointe kommt dahergeschlichen, kommt, wenn überhaupt, zu spät.
Allerdings bestätigen Ausnahmen auch hier die Regel. Es gibt in der Tat auch etwas längere Witze, bei denen die Pointe noch zündet. Hier ein Beispiel:
Herschel Grün Kommt am Freitag nachmittag in ein Versicherungsbüro wegen einer Lebensversicherung. Der Angestellte wundert sich:
"Sie sind doch schon ziemlich alt für so etwas!"
"Achtzig Jahre".

"Und da wollen Sie eine Lebensversicherung abschließen? Jetzt geht sowieso nichts mehr, wir schließen gerade. Kommen Sie morgen vormittag wieder."
"Morgen geht nicht. Is Schabbes".
"Dann kommen Sie am Montag".
"Geht auch nicht. Am Montag hat Vater Geburtstag".
"Was, sie haben noch einen Vater? Wie alt ist der?" "Hundert".
"Gratuliere. Also dann kommen Sie Dienstag."
"Geht auch nicht. Da heiratet mein Großvater".
"Großvater haben Sie auch noch. Wie alt ist denn der?" "Hundertzwanzig".
"Und will noch heiraten"?
"Was heißt will! Er muß!"
Zurück zum Thema:
Die meisten jüdischen Witze kommen aus dem Osten Europas. Warum? Weil dort Verfolgung und Unterdrückung bis hin zu Morden (Pogrome) am häufigsten waren. Vergessen wir nicht, daß dieses Volk Jahrhunderte, nein, Jahrtausende in der Diaspora lebte. Und meistens in Unterdrückung, Verfolgung und Vertreibung. Und die Waffe dagegen, wie gesagt, war für die Juden der Witz, oft über sich selbst, manchmal der Humor, seltener die Ironie.
Witze unterscheiden sich nicht nur nach den Weltgegenden aus denen sie stammen. Es gibt auch noch die Verschiedenartigkeit der Witze nach dem Thema.
So gibt es zum Beispiel: Selbstkritische Witze, Antisemitische Witze, Surrealistische Witze, Rabbinerwitze, Militärische Witze und noch viele mehr.
Mit ein paar Beispielen aus diesem oder jenem Gebiet möchte ich dann zum Schluß kommen.
Beginnen wir mit einem surrealistischen Witz.. Surrealismus betrifft das Unwirkliche und Traumhafte, das Unbewußte, das Phantastische und Absurde; das liegt den Juden nicht so sehr, daher sind solche Witze selten.
Trotzdem ein Beispiel:
Sara Blum kommt ins Wohnzimmer, sieht ihren Mann tot unter dem Sofa liegen. Klingelt nach dem Mädchen und sagt: Elvira, schaun sie dahin. So räumen sie auf.
Ein weiterer ist vielleicht weniger surrealistisch, mehr absurd.
Der Jacob Kohn kommt nach längerer Zeit wieder zu seinem Stammtisch.
Cobi, ruft ein Chawer, wo warst Du so lang?
Ich hab gemacht eine Kreuzfahrt, wir sind gefahren an den Südpol. Wir konnten spazierengehen auf einer Eisscholle. Auf einmal vor mir ein Eisbär.

Ich dreh mich um, noch ein Eisbär, links und rechts Eisbären. Ich bin schnell geklettert auf die nächste Palme.
Aber Cobi, ruft ein Chawer, auf dem Südpol, es gibt keine Palmen.
Ich weiß, sagt Cobi, aber was sollt ich machen?

Setzen wir mit zwei Rabbinerwitzen fort.
Beim Rebbe fühlen sich die gläubigen Juden immer gut aufgehoben, denn, wie schon gesagt, der Rebbe ist immer ein weiser, lebenserfahrener, oft sogar gelehrter Mann. Das setzt man voraus. Aber auch da kann man sich irren, der ist auch nicht immer neutral:
Der Rebbe sitzt und klärt. Da kommt eine Jüdin hereingestürzt und schreit: Gewalt, Rebbe, mein Mann will sich von mir scheiden lassen!"
Der Rebbe sucht in einem Folianten, dann in einem anderen, beim dritten hat er endlich was er gesucht hat: seine Brille. Setzt sie auf, schaut die Jüdin an und erklärt: "Recht hat er".
Nun einer aus einem Stetl das zwei Rabbiner hatte.
Der Itzak Katz kommt nach Hause, sagt: Sara, schau hinunter auf die Straße, was siehst du?
Sara: ein Automobil.
Ja, sagt Itzak, ich hab mir gekauft einen Ferrari, ein schnelles Auto, in 8 Sekunden auf 300. Sagt die Sara: Itzak, das ist gefährlich, laß dir geben vom Rebbe eine Broche, einen Segen auf das Automobil.
Gesagt, getan. Itzak beim Rebbe; Rebbe ich bitt Dich, gib mir auf meinen Ferrari a Broche.
Sagt der Rebbe: Verzeihn sie eine Frage: Was ist ein Ferrari.
Itzak: ein Ferrari ist ein schnelles Auto.
Nein, nein, wehrt der Rebbe ab, auf ein Automobil geb ich ka Broche.
Sara ist ärgerlich, sagt: Itzak bist du meschugge? Warum bist du nicht gefahren zu dem jungen, dem modernen Rebbe, der wo was versteht von Automobilen.
Itzak fährt hin.
Rebbe, ich hab mir gekauft an Ferrari.
Fragt der Rebbe, das neueste Modell?
Ja sagt Itzak, in 8 sec auf 300.
Phantastisch sagt der Rebbe, darf ich einmal mitfahren? Sicher sagt Itzak, aber ich bitt Dich Rebbe, vorher gib mir auf den Ferrari a Broche.
Sagt der Rebbe: Verzeihn sie, eine Frage, WAS IST A BROCHE?

Jetzt noch zwei religiös angehauchte :

Die Judith Katz war im Sommer mit einer Reisegruppe in Rom. Wieder daheim erzählt sie den Freundinnen: Wir sind gestanden vor dem Petersdom und sie haben herausgetragen den Herrn Pabst in einer Sänfte, und hinter ihm die Frau Päbstin, auch in einer Sänfte.
Da unterbricht sie die Frau Kohn: ich bitt dich Judith, das mit der Päbstin kann doch nicht sein, der Pabst lebt doch im Zölibat.
Nu, sagt die Frau Katz, in Zölibat, nicht in Rom? Vielleicht nur im Winter.
Der Moische Rosenthal und der Schlomo Teplitzer, sie sind zu Ostern nach Rom gefahren. Stehen beim Petersdom, es kommt die ganze Kurie gefahren. Sagt der Schlomo, das schau dir das an, Rosenthal, ein Merzedes, ein Rolls Roice und wieder ein Merzedes und noch ein Merzedes Gott der Gerechte, das ist a Geschäft, das hat sich entwickelt Wenn du denkst. Mit an Esel ham sie angefangen.
Noch diesen: Direktor Falter auf Kreuzfahrt. Hat in Hongkong preiswert erstanden eine Rolex. Bereits im Suezkanal geht sie nicht mehr. In Tel Aviv haben sie 12 Stunden Aufenthalt. Falter sucht einen Uhrmacher, will nicht mit kaputter Rolex heimkommen. Endlich sieht er einen Laden bei dem draußen eine Uhr hängt. Geht hinein, fragt ob Reparatur bis zum Ablegen seines Schiffes möglich. Sagt der hinter dem Tresen: Lieber Herr, Sie sind falsch. Ich bin der Oberbeschneider von Tel Aviv. Aber, entgegnet Falter, draußen hängt doch eine Uhr? Sagt der andere: No was soll ich hinaushängen?
Schließen möchte ich mit einem Witz aus dem familiären Bereich.
Der Herschel Bloch geht spazieren mit seinem Enkel. Der ist 10, eben aufs Gymnasium gekommen.
Bei éinem hohen Baum bleibt der Herschel stehen und sagt: Jascha zeig mir was ihr habt gelernt im Turnen, kletter hier hinauf auf diesen Baum.
Gesagt, getan. Jascha klettert. Höher, sagt der Opa. Jascha klettert.
Und jetzt sagt der Opa, spring herunter.
Nein, sagt der Jascha, ich fürcht mich.
Was brauchst du dich fürchten, dein Opa fängt dich auf. Jascha springt, der Opa tritt zu Seite, Jascha auf dem Boden, plärrt: du hast gesagt, du fängst mich auf.
Siehst du, sagt Opa Herschel, das sollst du dir merken.
Nicht einmal den engsten Verwandten darf man trauen.

Damit, meine Freunde, will ich schließen, ich hoffe Sie ein wenig unterhalten zu haben.

Heimatnachmittag bei der BRUNA Remstalkreis

Den Reigen der Heimatnachmittage des Jahres 2017 eröffneten wir mit einem "Mit Humor in das Neue Jahr"-Nachmittag am 9.Februar 2017.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Ldm. Erich Wenzel, las Elvira Wenzel ein Gedicht zum Jahresanfang vor. Eine Büttenrede, passend zur Faschingszeit, hörten wir von Ldm. Wenzel. Mit humorvollen Geschichten, Gedichten und Witzen brachten sich alle Landsleute ein. Vor allem humorvolle Geschichten aus dem Bereich der Kirche brachten uns zum Schmunzeln. Damit das Vorgetragene nicht zu trocken war, erfreute uns Ldm. Gustav Virgilio mit schwungvollen Weisen, die wir zum Teil mitsingen konnten. Es wurde an die schönen Faschingsbälle im Brünn der Vorkriegszeit erinnert. Bei Kaffee und Kuchen, anregenden Gesprächen, ging dieser Sonntagnachmittag allzu schnell zu Ende.

Mit heimatlichen Grüßen

Rotraut Pfaff

In Memoriam

Gottfried Kellner
geb. 14.10.1925 in Morbes
verst. 04.03.2007 in Sandhausen

ehem. Obmann der Ortsgemeinschaft Morbes
ehem. Vorsitzender des Vereins Deutsche
Sprachinselorte bei Brünn e.V.

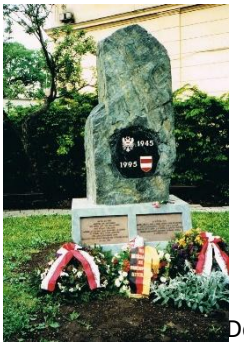
Mödritz im Frühjahr 1945

(Bericht von Franz Ponzer)

Noch Anfang April wurden auf den Feldern neben der Bahnlinie Flakgeschütze in Stellung gebracht. Nach einigen Tagen sind die Soldaten samt den Geschützen verschwunden. Dafür war aus der Ferne ein dumpfes Grollen zu hören, ohne Zweifel Kanonendonner von der nahenden Front. Das Leben wirkte wie gelähmt, Zeitungen erschienen nicht mehr, das Radio ist verstummt. Wir wissen nicht, was sich zusammenbraut.

Am 1. Mai 1945 morgens um 6 Uhr betreten die ersten russischen Soldaten das Dorf. Wie ausgestorben wirken die Häuser, denn keine Menschenseele ist zu sehen. Vorsichtig spähen einige durch die Vorhänge. Neugierde und Angst halten sich die Waage. Nach einiger Zeit getrauen sich einige Leute vor die Haustüre und versuchen mit den Russen Kontakt aufzunehmen. Dann wird an die Hoftore geklopft und die Russen durchsuchen alles, vom Keller bis zum Speicher. Die nächsten Tage brachten immer wieder Hausdurchsuchungen. Die Soldaten mussten sich zum Teil selbst versorgen und so fand Geflügel, junge Schweine und auch mal ein Kalb den Weg zur Feldküche. Am Morgen des 9. Mai wurde plötzlich an allen Enden geschossen. Es verbreitete sich die Nachricht von der Kapitulation und dem Ende des Krieges. Die Russen feierten und der Alkoholspiegel stieg, es wurde laut und immer lauter. Auf der Straße sah man immer mehr Tschechen in Zivil und bewaffnet, sie gaben sich als Befreiungskämpfer(Miliz) aus. Sie bildeten ein Ortskomitee und viele Russen sind den Deutschen besser gesinnt, als die Tschechen.

Am Morgen des 31.Mai verkündete das Ortskomitee, dass die gesamte Deutsche Bevölkerung sich bis um 10:00 Uhr vor dem Rathaus zu versammeln hat. Jeder hat nur Handgepäck und Verpflegung für 3 Tage mitzunehmen. Keiner wusste was das bedeutet. Dann setzte sich der Zug ängstlicher Menschen, vorwiegend Alte, Frauen und Kinder, Richtung Reichsstraße in Bewegung. Angetrieben und begleitet von der tschechischen Miliz. Auf der Reichsstraße ziehen schon tausende Deutsche aus Brünn. So begann auch für uns Mödritzer der oft schon geschilderte und dokumentierte „ Brünner Todesmarsch“.Allen Mödritzern und allen Freunden in Erbach und Wolkersdorf, sowie der Brünner Sprachinsel, schöne Frühlingstage. Bitte streicht den 18. Juni dick an, denn da ist wieder unser Mödritzer Treffen in Eppingen. Euer ***Herbert Kinauer***



Der Gedenkstein

Das Pohrlitzer Kreuz

Die obige Bildzeile gehört noch zum Mödritz-Bericht

Die Obrowitzer Kirche:

Deckengemälde von Winterhalter, Altartafel von Winterhalter und vom Kremser Schmidt (rechts)